

„Spiegel der Gesellschaft“

Warum ist unsere Kulturlandschaft wie sie ist und wie können wir positiv in deren Entwicklung einwirken?
Der Maiser Kulturwirt Konrad Meßner gab bei der Podiumsdiskussion zum **Wandel der Kulturlandschaft im Oberen Vinschgau** Antworten auf diese Fragen.

von Patrizia Rabatscher

Rund 150 Interessierte nahmen an der Podiumsdiskussion zum Wandel der Kulturlandschaft im Oberen Vinschgau teil. Anlass war die Vorstellung einer entsprechenden Studie der EURAC und der Universität Innsbruck. Am Podium diskutierten Europaparlamentarier Herbert Dorfmann, die Leiterin des EURAC-Instituts für Alpine Umwelt Ulrike Tappeiner, der Innsbrucker Historiker Gerhard Siegl und der Maiser Kulturwirt Konrad Meßner.

Die Diskussion zeigte, dass sich gerade die Kulturlandschaft im Oberen Vinschgau momentan im Spannungsfeld vielfältigster Interessen befindet. Immer mehr Bauern geben die Milchviehhaltung auf und



Foto: Sammlung Kloster Marienberg

Mals um 1900 und heute:
Spiegel seiner Bewohner

Grünlandflächen im Talboden weichen Obstanlagen. In der Folge werden Almflächen aufgelassen; Korn- und Biobauern klagen über

Spritzmittel, die durch Windverfrachtungen von Apfelkulturen ihre Acker- und Grünlandflächen verunreinigen.

Für Konrad Meßner ist die Kulturlandschaft ein Spiegel der Gesellschaft und des Menschen. „Insofern interessieren mich vor allem die Beweggründe, die dazu geführt haben, dass unsere Kulturlandschaft heute so ist wie sie ist“, erklärt Meßner. Seine These untermauert Meßner mit einem Vergleich Val Müstair-Vinschgau. Obwohl diese beiden Kulturlandschaften nur einen Steinwurf voneinander entfernt sind, gibt es gravierende Unterschiede in deren Entwicklung. „Dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle“, so Meßner, „zum Beispiel die Politik.“ Im Val Müstair würden etwa viel mehr basisdemokratische Entscheidungen getroffen als in Südtirol. Auch Fördermittel, die in einem Gebiet ausgeschöpft werden können, würden bei der Entwicklung einer Kulturlandschaft eine wichtige Rolle spielen.

Meßner stellt fest, dass wir nun zusehends in eine Zeit kommen, wo immer mehr Eigenverantwortlichkeit gefordert wird. Er ruft zum nachhaltigen Handeln auf. „Nachhaltig sein heißt“, sagt Meßner, „man muss den kommen-



Foto: KULaWi



Konrad Meßner:
Nachhaltig handeln

den Generationen soviel zurücklassen, wie man selbst vorgefunden hat.“ Um dies zu ermöglichen brauchte es eine neue Konfliktkultur und einen neuen Zugang zu Entwicklungen. Im Klartext heißt das: „Es soll nicht mehr so sehr um Wettbewerb und Konkurrenz gehen, sondern um ein Miteinander“, meint Konrad

Meßner. Anstatt in seinem Mitbewerber ein Feindbild zu sehen und diesem möglichst viele Steine in

„Auch Fördermittel, die in einem Gebiet ausgeschöpft werden können, spielen bei der Entwicklung einer Kulturlandschaft eine wichtige Rolle.“

Konrad Meßner

den Weg zu legen, sollte man sich zusammentun, weil gemeinsam lasse sich viel mehr erreichen.

Gleichzeitig plädiert Konrad Meßner für mehr Mut zur Authentizität in der landwirtschaftlichen Produktion und im touristischen Angebot. „Man soll nicht den Touristen fragen, was er möchte“, findet Messner, sondern sich danach richten, wer man ist, was man hat und was man kann. „Der Gast wird sich auch so bei uns wohlfühlen“, versichert Meßner.